

# **Das IOC hat verstanden**

## **Bachs Reformvorschläge für das IOC und die Olympischen Spiele**

von Dr. Jürgen Mantell

Thomas Bach hat mit dem IOC-Präsidium am 18. November 40 Reformvorschläge vorgestellt, die der Olympischen Bewegung und vor allem den Olympischen und Paralympischen Spielen eine Zukunft geben sollen. Es wurde Zeit, denn das Vertrauen in das IOC hat in den vergangenen Jahren erheblich gelitten. Die Menschen in der Welt fürchten sich vor explodierenden Kosten der Spiele und sie ächten das angeblich nicht integre Verhalten der IOC-Mitglieder. Die Olympischen Spiele, die einst von Idealen getragen waren und für die sogar Kriege unterbrochen wurden, sind in den Augen vieler Menschen zur Profitmaschine zugunsten eines kleinen Kreises von Sportfunktionären verkommen. Folglich wurde es immer schwerer, Bewerber für die Durchführung der Spiele zu finden. Insbesondere pluralistische Demokratien konnten oder wollten ihre Bevölkerungen nicht mehr vom Traum der Durchführung der Spiele überzeugen. Hätte das IOC nicht darauf reagiert, hätte die Olympische Bewegung schweren Schaden genommen. Das IOC-Präsidium hat mit seiner Agenda 2020 nun reagiert und es liegt mit seinen Vorschlägen richtig.

Die 40 Reformvorschläge liefern Ideen und Ansätze, die Durchführung der Spiele und die Bewerbung inklusive der Kosten zu verbessern und transparenter zu gestalten. Das IOC verpflichtet sich darüber hinaus zu strengeren Regeln bezüglich Transparenz und Integrität seiner Mitglieder.

Die Vorschläge des IOC-Präsidiums führen weg von Spielen, die die Städte dazu zwingen unnötig viel zu bauen und kaum zu planende finanzielle Risiken auf sich zu nehmen. Zukünftig sollen Städte eingeladen werden, ein Konzept vorzustellen, dass zu ihren langfristigen Planungen in Sport, Wirtschaft, Sozialem und Umwelt passt. Legt man die Ideen für eine Hamburger Bewerbung für die Spiele daneben, könnte man meinen, das IOC habe sich am Hamburger Konzept orientiert.

Von Beginn an haben wir die langfristige Stadtentwicklung und die sinnvolle Nachnutzung von neuen Gebäuden in den Mittelpunkt gestellt. Es ist uns gelungen, die Planungen für die Spiele in bestehende Konzepte der Stadtentwicklung einzuflechten. Die allermeisten Veränderungen in der Stadt kommen mit oder ohne die Spiele. Mit der Durchführung würden Projekte nur enorm beschleunigt, da Geld zur Verfügung stünde, das sonst nicht da wäre. Hamburg hat mit seinem Konzept für die Spiele einen Vorschlag gemacht, wie die Spiele in einer demokratischen Bürgergesellschaft in einem vernünftigen finanziellen Rahmen funktionieren können und den Menschen vor Ort nachhaltig nutzen. Wir haben dabei immer den Grundsatz vertreten, dass wir die Spiele nur dann in unserer Stadt wollen, wenn das IOC Spiele in dieser Dimension akzeptiert. Mit seinen Vorschlägen hat sich das IOC nun zu diesem Ansatz bekannt.

Einen Schritt auf die Ausrichterstädte zu macht das IOC auch hinsichtlich von Transparenz und Kosten. Hinsichtlich der Kosten muss immer unterschieden werden zwischen den Kosten der Durchführung der Spiele und den Infrastrukturkosten. Das IOC betont in seiner Agenda 2020, dass diese beiden Kostenblöcke klar definiert werden sollen. Für die

Durchführung der Spiele erhält die Ausrichterstadt einen Zuschuss des IOC, der zukünftig eindeutig benannt wird. Dieser Schritt in Richtung Transparenz gilt für den gesamten Host City-Vertrag, also die Vereinbarung zwischen dem IOC und der Ausrichterstadt. Dieser soll zukünftig zu Beginn des Bewerbungsverfahrens verhandelt und vollständig veröffentlicht werden.

Die Bewerbungskosten werden für die Städte sinken. Das IOC verabschiedet sich von teuren Bewerbungspaketen und erbittet die Konzepte nur noch in elektronischer Form. Darüber hinaus beschränkt es die Anzahl der Präsentationen, die Delegationen der Städte irgendwo auf der Welt halten dürfen. Entgegen bisheriger Praxis wird das IOC die Kosten des Besuchs seiner Evaluierungskommission in der Bewerberstadt ebenso übernehmen wie die Reisekosten für eine begrenzte Anzahl Vertreter der Städte zu Präsentationen, beispielsweise vor der IOC-Versammlung.

Bereits ohne diese Vorschläge konnten die Ausrichterstädte, zum Beispiel London 2012, im Bereich der Durchführung der Spiele mindestens eine schwarze Null schreiben oder sogar Gewinn machen. Die IOC-Vorschläge werden das noch verstärken.

Hinsichtlich der Investitionen in die Infrastruktur sprechen die IOC Vorschläge eine eindeutige Sprache. Der so genannte Gigantismus sowie langfristig nutzlose Investitionen sind nicht länger gewollt. Das IOC will, dass wo immer nur möglich vorhandene Einrichtungen und Bauten genutzt werden und nur dort investiert wird, wo es langfristig Sinn macht. Die Nutzung des Olympischen Erbes nach den Spielen will es stärker überwachen. Hier treffen sich, wie schon erwähnt, die Gedanken des IOC mit den Hamburger Ideen für eine Bewerbung.

Wie hoch die Investitionskosten für Hamburg sein werden, können wir in diesen Tagen noch nicht beantworten. Bis zur Befragung aller Hamburgerinnen und Hamburger, ob eine Bewerbung auf den Weg gebracht werden soll, müssen natürlich ausreichend Informationen errechnet sein. Hamburg hat sich aber entschieden, erst eine detaillierte Berechnung aller Kosten zu beauftragen, wenn wir als deutsche Bewerberstadt benannt wurden. Eine solche Berechnung umfasst viele einzelne Projekte, die in vielen Details über einen Zeitraum von zehn Jahren erfasst werden müssen. Dafür braucht man hohe Kompetenz und Zeit und beides kostet entsprechend viel Geld. Das muss investiert werden, wenn Hamburg an den Start geht, aber nicht, wenn schon auf Bundesebene jemand anderes das Rennen macht. Sobald der DOSB seine Entscheidung für Hamburg getroffen hat, machen wir uns an die Arbeit.

Niemand in Hamburg muss sich aber Sorgen machen, dass unsere Stadt sich an den Spielen verhebt. Hamburg hat die Schuldenbremse des Grundgesetzes in die eigene Landesverfassung übernommen und darf darum ab 2020 keine neuen Schulden mehr machen. Eine Verschuldung für eine Olympiabewerbung wird es darum in Hamburg nicht geben.

In hohem Maß sinnvoll sind auch die Gedanken des IOC zu einer Vernetzung der Sportorganisationen und –veranstalter. Es will sehr viel enger mit den Organisatoren der World Games, der Masters Games oder des Profisports zusammenarbeiten, um Synergien zu nutzen. Insbesondere zu begrüßen ist der Ansatz, in der Vorbereitung und Durchführung der Wettbewerbe bei den Spielen so eng wie möglich mit den Sportfachverbänden zusammenzuarbeiten. Es ist natürlich sinnvoll, deren Erfahrungen mit Weltmeisterschaften zu nutzen, wenn man für die Spiele über 40 solcher Weltmeisterschaften gleichzeitig

organisiert. Außerdem sorgt das für eine starke Rückkoppelung der Spiele in den organisierten Sport und damit am Ende für mehr Akzeptanz und Begeisterung.

Vernetzen möchte das IOC den Sport auch mit anderen Bereichen der Gesellschaft. Beispielsweise sollen die sehr positiven Erfahrungen eines intensiven Austauschs mit der Kultur, die in London 2012 gesammelt wurden, ausgebaut werden. Die Nationalen Olympischen Komitees sollen einen Kulturattaché benennen und zwischen den Spielen sollen Programme die dauerhafte Zusammenarbeit mit namenhaften Künstlern sichern.

Ebenso wie beim Bewerbungsverfahren werden die IOC-Vorschläge zur Durchführung der Spiele zu einschneidenden Veränderungen führen. Die Teilnehmerzahlen und die Anzahl der Wettbewerbe sollen begrenzt werden, um die Größe der Spiele und damit die Kosten in einem Rahmen zu halten. Außerdem können im Kanon der Sportarten bei einzelnen Spielen Ausnahmen gemacht werden, z.B. um regionale Voraussetzungen oder Vorlieben zu beachten.

Die Spiele kehren dahin zurück, woher die Begeisterung, der olympische Geist und damit ihre Einzigartigkeit kommen: Das IOC will das Erlebnis für die Athletinnen und Athleten ins Zentrum stellen. Das gilt für die Spiele selbst, aber auch für die Olympiade, in der die Aktiven zu ihren Erfahrungen gehört und in der Ausübung ihres Sports noch stärker unterstützt werden sollen.

Das IOC setzt das Ziel sauberer Athleten an die erste Stelle. Dafür wird ein Fonds genutzt, um Bildung und Aufklärung sowie Forschungsprojekte zu finanzieren. Wenn ein Athlet wegen Dopings disqualifiziert wird, soll der nachrückende Medaillenträger in einer Zeremonie geehrt werden, statt wie bisher die Medaille per Post zu bekommen. Leider ebenfalls immer noch relevant, wie die Erfahrungen mit Sotschi gezeigt haben, ist ein Verbot der Diskriminierung wegen sexueller Orientierung in den Olympischen Grundsätzen.

Das IOC reagiert mit seinen Vorschlägen auch auf die Kritik an seiner Organisation selbst. Die Grundsätze von good governance sollen eingehalten werden, das heißt es wird ein Steuerungs- und Kontrollsystem eingeführt, das Transparenz, Partizipation und legales Handeln sicherstellt. Dafür wird das IOC die Position eines so genannten Compliance-Officers einrichten. Seinen jährlichen Rechenschaftsbericht wird das IOC nach den International Financial Reporting Standards ausrichten. Diese internationalen Vorschriften für die Rechnungslegung von Unternehmen wurden von einem unabhängigen Gremium entwickelt und beinhalten strenge Regeln, die zum Teil über das hinausgehen, wozu das IOC rechtlich verpflichtet ist. Dieser Bericht des IOC wird also ausführlich über seine Aktivitäten und Finanzen informieren, darunter auch über die Regelungen zu Geldzuweisungen an seine Mitglieder.

Wir können uns nun also entscheiden, ob wir weiter auf zurückliegende Kritik am IOC und den Spielen schauen und verharren, oder das IOC beim Wort nehmen und die Olympische Bewegung und die Spiele für die Zukunft gestalten. Das mag für ein Mitglied eines Sportvereins in Hamburg nach großen Worten klingen. Die Möglichkeit dazu haben wir in diesen Tagen aber alle in der Hand. Das Hamburger Konzept für eine Bewerbung um die Spiele liefert alles, was wir brauchen. Jede Sportlerin und jeder Sportler in Hamburg kann dafür werben und Begeisterung schaffen. Der Sport in Hamburg wird von den Spielen vielfältig profitieren und die Olympische Bewegung von Spielen in Hamburg.